Nr. 268. Dienstag 15. November 1898. 10 Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2886 Mk. 1,50 pro Quart. ext Bestellgeld. Inserions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachrigstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Triebe (Politik, Theater, Provinzielles etc.) Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft). Hugo Knauer (Unterhaltungsteil). Sämmtlich in Halle a. S. Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachrigstraße, Treppe II. Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags. Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Knirsch in Halle a. S. — Fernsprecher 213. —

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. November. (Hofnachrichten.) Das Kaiserpaar hat am Sonnabend früh 6 Uhr Beirut verlassen und sich auf die Heimreise begeben. Damit ist der offizielle Theil der Reise erschöpft, die schon wegen des herzlichen Empfanges, der dem Kaiser überall von den Völkern verschiedenster Racen und Glaubensbekenntnisse bereitet worden ist, zu einem Ereigniß von weittragender Bedeutung geworden. Die Rückreise, die sich zunächst nach Rhodos, wo Depeschen, und dann nach Malta, wo Kohlen eingenommen werden, und später nach der spanischen Küste richten wird, trägt nur einen privaten Charakter. Die Versuche, das kurze Anlaufen spanischer Häfen mit der Philippinenfrage in Zusammenhang zu bringen, gewinnen durch die Hartnäckigkeit, mit der sie erneuert werden, nicht an Begründung. Es sind, wie man sicher weiß, von keiner Macht Schritte zu einer diplomatischen Einmischung in die Philippinenangelegenheit gethan, am allerletzten aber hätte Deutschland Anlaß dazu. Der Pariser Zwischenfall, dem in Berlin keine Bedeutung beigelegt worden ist, gilt nach den Erklärungen Delcassés für erledigt. — Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" mit den Majestäten an Bord und „Hela" sind unter Salutschüssen der Beiruter Hafenbatterien und der im Hafen liegenden Schiffe in See gegangen. „Loreley" ist am Freitag mit dem Botschafter Freiherrn Marschall v. Bieberstein an Bord nach Konstantinopel abgefahren. „Hertha" geht nach Genua. Ein Theil des Gefolges kehrt über Konstantinopel nach Deutschland zurück.

— (Ein festlicher Empfang des Kaiserpaares) wird, wie bereits in einem Telegramm gemeldet, in Berlin vorbereitet. Ein Komitee, welchem u. a. die Herren Polizeidirektor Krause, Branddirektor Giersberg und Hofbuchdruckereibesitzer Demuth angehören, erläßt folgenden Aufruf: „Der Tag ist nicht mehr fern, an welchem Se. Majestät unser geliebtes Kaiser und Seine glückliche Gemahlin von Ihrer Palästina-Fahrt in die Heimath zurückkehren werden. Um der Freude über diese glückliche Rückkehr herzlichen Ausdruck zu geben, fordern wir die gesammte Bürgerschaft Berlins und der Vororte auf, ihre Häuser an dem noch bekannt zu gebenden Tage festlich zu schmücken. Die Staats- und städtischen Behörden werden gebeten werden, sich anzuschließen und unser Bestreben zu fördern."

— (Die „Nordd. Allg. Zeitung") schreibt anläßlich der gestern angetretenen Heimkehr des Kaiserpaares: „Die Wallfahrt des Herrscherpaares nach dem heiligen Lande, die ohne jeden Mißklang verlaufen ist, gehört der Geschichte an. In dieser aber wird sie fortleben mit der reichlich ungetrübten Erinnerung, eine leuchtende That zu Ehren des Christenthums und der deutschen Nation! Als treuer Bekenner seines Glaubens, als mächtiger, großmüthiger Schirmherr der deutschen protestantischen wie katholischen Interessen, hochgefeiert von dem Beherrscher des osmanischen Reiches und den türkischen Unterthanen, hat in den letzten Wochen der Kaiser auf fremdem Boden von Neuem für die Ehre des deutschen Namens erfolgreich geworben zur Freude aller Patrioten, zur unverhohlenen Achtung selbst des Auslandes. In unsigster Dankbarkeit und Verehrung wünschen wir dem Kaiserpaare Glück und Heil zur Heimfahrt."

— (Prinzessin Heinrich) hat am Freitag Abend, vom Kammerherrn Grafen Hahn und von der Hofdame Fräulein v. Plänckner begleitet, ihre Reise nach Ostasien angetreten, um das Weihnachtsfest mit ihrem Gemahl daselbst zu verleben. Voraussichtlich wird die Prinzessin die zweite Division des Kreuzergeschwaders, welche in dieser Zeit auf einer Fahrt nach dem Süden begriffen ist, zunächst in Hongkong treffen, auch den weiteren Aufenthalt in den ostasiatischen Küstenplätzen den jeweiligen dienstlichen Bestimmungen für Kreuzer „Deutschland" anpassen. Daß die Prinzessin vor der im April in Aussicht genommenen Rückreise Gelegenheit haben wird, auch unsere deutsche Niederlassung im Kiautschou-Gebiet zu besuchen, gilt als wahrscheinlich.

Es wird unseren Lesern nicht unwillkommen sein, wenn wir ihnen beistehend ein vorsichtig entworfenes Portrait der Prinzessin Heinrich nach der neuesten Aufnahme bieten. Der Reichspostdampfer „Prinz Heinrich", mit welchem die Prinzessin reist, ist eines der neuesten Schiffe des Norddeutschen

Lloyd. Die Prinzessin wird mit dem Dampfer im Ganzen bis Shanghai, wo sie mit ihrem Gemahl am 19. December zusammentrifft, die beträchtliche Strecke von 8811 Seemeilen (eine Seemeile zu 1852 m gerechnet) zurücklegen, eine Leistung, die als eine recht erhebliche angesehen werden muß.

— (Am 14. November) wird ein Jahr verflossen sein, seitdem Deutschland durch den Kommandanten des ostasiatischen Geschwaders, Vice-Admiral von Diederichs, von der Bucht von Kiautschou Besitz ergriffen hat. Diese Besitzergreifung ist bekanntlich durch einen deutsch-chinesischen Vertrag ratificirt worden; sie bedeutet einen hervorragenden Fortschritt zur Consolidirung der deutsch-asiatischen wirthschaftlichen Beziehungen. In den Proklamationen des Vice-Admirals von Diederichs, seinen ferneren Berichten, sowie in sonstigen Aeußerungen von zuständiger Stelle ist klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, daß man das Gebiet von Kiautschou, welches von Anfang an der Marineverwaltung unterstellt wurde, in planmäßiger Weise für den deutschen überseeischen Handel nutzbar zu machen beabsichtigt und dieses Ziel in erster Linie als Richtschnur für alle Maßnahmen gelten lassen will. Wenn auch die bisherige Entwickelung der Kolonie nur eine langsame gewesen ist, so darf doch, nachdem nun alle nothwendigen vorbereitenden Maßregeln an Ort und Stelle getroffen sind, für die Zukunft ein befriedigendes Fortschreiten des wirthschaftlichen Verkehrs erwartet werden.

— (Die „Braunschw. N. Nachr.") haben, wie im Telegrammtheil der Sonntag-Nummer mitgetheilt ward, einen Brief des Herzogs von Cumberland veröffentlicht, worin der Herzog erklärt, daß sich, auch heute noch, in seiner Stellungnahme zur Braunschweiger Thronfolgefrage nichts geändert habe. Dieser Brief, der übrigens von dem Kabinetschef des Herzogs, Geheimrath Wense, unterzeichnet ist, wird in Braunschweig das peinlichste Aufsehen erregen. Noch dieser Tage hatte die „Brunonia", das führende Weifenblatt in der Provinz Hannover ermahnt, die Hoffnungen der Braunschweiger nicht durch seine herausfordernde Sprache zerstören zu wollen, und nun ist es der Herzog selbst, der diese Hoffnungen auf lange Jahre hinaus zerknickt. Uebrigens gelten die Braunschweiger Wünsche nicht so sehr der welfischen Thronbesteigung als dem Aufhören der Regentschaft. Die starre, strenge, unfrohe Regierung des Ministeriums Otto hatte den Regenten längst der Bevölkerung entfremdet, der Versuch aber, durch ein neues Polizeistrafgesetz die Sonntagsruhe in der abstoßenden englischen Form dem Volke aufzuzwingen, hat ihm vollends die Gemüther abgewendet. Eine Erretung aus den unleidlichen Verhältnissen glaubten weite Volkskreise Braunschweigs nur von dem jungen Welfenprinzen erwarten zu können; jetzt ist ihnen diese Hoffnung geraubt und eine endgiltige Regelung der Regierungsform liegt ebenso fern wie 1885, da Prinz Albrecht als Regent in Braunschweig einzog.

— (Der Marine-Etat) für das Rechnungsjahr 1899 sieht eine Erhöhung der Etatsstärke der Kaiserlichen Marine auf 1118 Offiziere, 142 Marine-Aerzte, 1119 Deckoffiziere 5193 Unteroffiziere, 18079 Gemeine und 1000 Schiffsjungen vor, bringt also gegenüber dem Etat für das Rechnungsjahr 1898 eine Vermehrung von 48 Offizieren, 10 Marine-Aerzten, 89 Deckoffizieren, 398 Unteroffizieren, 950 Gemeinen und 250 Schiffsjungen. Insoweit es sich hierbei nicht um die übrigen Vermehrungen handelt, welche nach Maßgabe des Gesetzes vom 10. April 1898, die deutsche Flotte betreffend, mit einer jährlichen Ausgabensteigerung von 4 900 000 Mk. einzutreten haben, sind die Vermehrungen des Reichsmarineamts besonders ins Gewicht fallend, innerhalb dessen es sich u. a. um die Bildung einer eigenen Etatsabtheilung, eines Decernats für Kiautschou-Angelegenheiten und um die Verstärkung einzelner Abtheilungen auf Grund der sich häufenden Arbeiten handelt.

— (Die amtliche Statistik der Reichstagswahlen für 1898) ist soeben erschienen und stellt alle die zahlreichen Irrthümer richtig, die bisher verbreitet worden sind. Das im Verlage von Puttkamer & Mühlbrecht herauskommende Werk giebt folgende Ziffern als das Ergebniß der Wahlen an: Von 11441094 Wahlberechtigten wurden 7752698 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Deutsch-Konservativen 859222, Reichspartei 343642, Nationalliberalen 971302, Freisinnige Vereinigung 195682. Freisinnige Volkspartei 558314, Deutsche Volkspartei 108528, das Centrum 1455139, die Polen 244128, Sozialdemokraten 2107076, Deutsche Reformpartei und Christlich-Soziale 284250, den Bund der Landwirthe 110389, den bayerischen Bauernbund 140304, andere Parteien 268234, unbestimmt 92637, zersplittert 13846. Zu bemerken ist hierbei, daß die Antisemiten hier mit den Christlich-Sozialen in einer Rubrik behandelt sind, obwohl sie zwei ganz getrennte Parteien sind und daher auch getrennt hätten behandelt werden müssen. Da die Christlich-Sozialen für sich 48734 Stimmen erlangt haben, so fallen auf die Antisemiten nur 235516 (gegen 1893 ein Minus von 28845 St.)

— (Der „Vorwärts") hatte an den Bericht über die gemeldete Ausweisung seines Redakteurs Dr. Braun Ausfälle auf vermeintliche Polizeiwillkür und Reaktion angeschlossen. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt hierauf, es könne nicht zweifelhaft sein, daß Braun zu der Kategorie von Ausländern gehört, die durch ihre Thätigkeit in einem fremden Staatsgebiet lästig fallen. Wer das staatlich gewährte Gastrecht mißbrauche, um hie gegen die Grundlagen des Staates gerichtete Propaganda in Zug zu halten, begebe sich selbst des Rechts, in dem von ihm angegriffenen Staate unbehindert Aufenthalt nehmen zu dürfen. Die zuständigen Behörden hätten lediglich pflichtgemäß gehandelt, als sie dem Ausländer Braun die Möglichkeit entzogen, seine staatsfeindlichen Umtriebe auf preußischem Boden fortzusetzen.

* **Friedrichsruh**, 13. November. Fürst Herbert Bismarck langte vorgestern Nachmittag aus Schönhausen hier an, besichtigte in Gemeinschaft mit den beiden Architekten den Mausoleumsbau und reiste heute nach Schönhausen zurück. Es ist neuerdings zweifelhaft geworden, ob der für die provisorische Fertigstellung der Gruft in Aussicht genommene Termin, der 27. November, wird eingehalten werden können.

* **Düsseldorf**, 13. November. Gestern Vormittag fand die feierliche Einweihung der festen Rheinbrücke und die Eröffnung der elektrischen Kleinbahn Düsseldorf-Krefeld statt. Unter den vielen Ehrengästen befanden sich die Minister Thielen, Frhr. v. d. Recke und Brefeld, der Präsident des Reichs-Eisenbahnamts Schulz und Oberpräsident Nasse. Minister Frhr. v. d. Recke gab die vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen bekannt. Die drei Minister thaten die ersten

Lulu.

Erzählung von A. Bütow.

3] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Papa — ich weiß, was Du Herrn v. Tolz sagen willst, — sei nicht böse, lieber, lieber Papa, — aber sieh', Toni sitzt in der anderen Stube und heult, — und Tante Hannchen heult, und — und wenn Du nicht „Ja" sagst — und der Toni den armen Lieutenant giebst — so so — heirathe ich auch ganz gewiß einen."

Auch aus Lulus funkelnden schwarzen Augen stürzen jetzt Thränen wie Gießbäche. Sie kommt sich zwar vor wie eine Heldin — aber auch zum ersten Male steigt in ihr eine unheimliche Angst vor ihrem Vater auf.

Planlos sind ihr die Worte hervorgesprudelt aus dem kleinen naseweisen Munde — jetzt sieht sie angstvoll in das halb ärgerliche, halb lächelnde Gesicht des Vaters.

Dann legt sie ihre Arme bittend um seinen Hals und sagt leise:

„Papchen, die liebe Mama hat doch auch einen Lieutenant geheirathet — und hat ihn so lieb gehabt — und — wenn Du's der Toni erlaubst — dann heirathe ich auch nie und nie einen! — Bitte, bitte — sage doch schon Ja."

Gerührt nimmt der Major die Arme der kleinen, tapferen Lulu von seinem Halse, und sich lächelnd zu Rudi v. Tolz wendend, sagt er:

„Mein lieber, junger Freund — ich strecke die Waffen — der Angriff von zwei Seiten war zu stark."

Herr v. Tolz drückt einen herzhaften Kuß auf die Hand seines zukünftigen Schwiegervaters.

„Hurrah — Toni — Toni!" und die Hand des jungen Lieutenants ergreifend und ihn mit sich in das Eßzimmer ziehend, ist das Werk eines Augenblicks.

„Hier hast Du Deinen Lieutenant!"

Dann faßte sie Tante Hannchen um die Taille und walzte vergnügt mit ihr in der Stube umher — bis die Aermste athemlos auf das Sopha fällt.

„Nun, Cousinchen — der Kartoffelpudding ist wohl schon ungenießbar geworden? Aber von Deinem wirklich famosen Schmorbraten da soll der Herr Schwiegersohn doch noch etwas abbekommen."

„Johann!" ruft er laut, „eine von den dicken Flaschen, von den weißgekapselten."

Erschrocken fährt das glückselige Liebespärchen auseinander, dann setzen sich alle wieder an den Tisch — auf den Lulu noch schnell ein Couvert an Tonis Seite gelegt.

Sie kann den Blick nicht losreißen von „ihrem Brautpaar", wie sie die beiden Glücklichen in ihrem Herzen nennt.

Eben setzt Herr v. Winter sein Glas mit perlendem Sillery extra dry an die Lippen — dann steht er auf, und sich räuspernd, sagt er mit lauter, schnarrender Stimme:

„Mein lieber Schwiegersohn — Donnerwetter, Cousinchen, das fließt ja schon so über die Lippen — als könnt's gar nicht anders sein — Dank dieses kleinen Hallunken hier", seine Hand kneipt derb in die schmale Wange seines Lieblings. „Also — mein lieber Schwiegersohn — wo eine Verlobung stattfindet, muß ja wohl auch geredet werden. Ich als Schwiegervater habe nun heute ganz besonders Ursache dazu, denn erstens muß ich Ihnen sagen, daß Sie mir als „Mensch" gar nicht lieber sein können — und zweitens — habe ich noch eine Bitte auf dem Herzen! — Machen Sie mein Kind glücklich! — Diese so oft und noch öfter vergeblich gebrauchten Worte sind bei Ihnen auszusprechen nicht nöthig, aber — verwöhnen Sie mir meine Kleine nicht zu sehr! — Gelt, Kinder, diese sind angebrachter, — nein, lieber Schwiegersohn — das sollen Sie nicht — bei Leibe nicht, das können die Weiber allzumal nicht vertragen — ab und zu mal die Candare stramm ziehen, das giebt gute Lebensfahrt! Und auf diese Lebensfahrt wollen wir anstoßen!"

Lustig klingen die Gläser aneinander. Tante Hannchen zerdrückt gerührt die Thränen in ihren Augen und küßt — wahrhaftig den Herrn Bräutigam mitten auf den bärtigen Mund. — Als aber der Major auch sie herzhaft in die Arme schließt, steigt schamhafte Röthe in ihr welkes Gesicht.

Klänge aus der längst begrabenen Jugendzeit steigen auf aus der Tiefe des vereinsamten Herzens.

Schnell eilt Tante Hannchen an das Buffet, um demselben die Kaffeebüchse zu entnehmen — dann eilt sie in die Küche, um auch heute, wie alle Tage, den Kaffee selbst zu brühen.

Auch die anderen haben sich erhoben, und als der Major, behaglich schmunzelnd seinen sogenannten „Schmollwinkel" aufgesucht und das Brautpaar der verschwiegenen Laube zustrebt — weiß Lulu nichts Besseres zu thun, als auf ihr Stübchen zu eilen und dies erste wichtige Ereigniß ihrem geliebten Tagebuche anzuvertrauen.

Stille, langweilige Zeiten folgten diesem einen interessanten Tage, wie Lulu sich ausdrückte.

Lulus wenig bewährten Händen wurde kein Stück wieder anvertraut, nachdem sie einem Kopfkissen ohne langes Besinnen die verdorbenen Knopflöcher abgeschnitten und stolz den neuen Saum mit anderen, nicht minder schönen verunziert hatte.

Seitdem war die junge Schwester aus der Schneider- und Nähstube verbannt — nicht zu ihrem Kummer, denn frei durfte sie nun schalten und walten, wie es ihr behagte.

Kaum daß Tante Hannchen noch Zeit hatte, mit ihr die gehaßte Klavierstunde vorzunehmen, geschweige denn die englische oder französische Stunde.

Der Major und sein kleiner Wildfang schlossen sich in dieser Sturm- und Drangperiode nur noch enger an einander an — ja, Lulu hatte diese Zeit benutzt, ihren geliebten Papchen sogar die lang ersehnten Reitstunden abzubetteln — und stolz auf sein charmantes Töchterchen besties der Major wieder öfter denn sonst seinen „Hektor", um die Ausflüge seines Kindes zu überwachen.

So verging die Zeit schneller als man wollte.

Die Manöver nahten sich ihrem Ende — und täglich kamen Briefe oder Karten an die glückliche Braut — Briefe, die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18981115014/fragment/page=0001

Hammerschläge. Die Festgäste fuhren in drei Sonderzügen auf der neuen Bahn nach Krefeld, wo ein von der Stadt gebotener Imbiß eingenommen wurde. Nachmittags 3 Uhr fand das Festmahl in der hiesigen Tonhalle statt, bei welchem Minister Thielen das Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

* **Stuttgart**, 13. November. Der vorgestern vom Domcapitel zu Rottenburg als Nachfolger des verstorbenen Dr. v. Linsmann neu gewählte katholische Bischof Professor Dr. Paul Keppler in Freiburg i. B. ist seit Jahren Beichtvater und Taufgesinnlicher im Hause des präsumtiven Thronfolgers Herzog Albrecht von Württemberg; er ist 1852 zu Gmünd geboren, also erst 46 Jahre alt, und hat in den 80er Jahren in Tübingen als Professor für neutestamentliche Exegese gewirkt, im Herbst 1894 folgte er einem Rufe als Professor für Moral an die Universität Freiburg. Ein eifriger Förderer kirchlicher Kunstbestrebungen, redigirt er seit 1885 das „Archiv für christliche Kunst".

Frankreich.

* **Paris**, 13. November. Der Besuch des Ministers des Aeußeren beim deutschen Botschafter Grafen Münster findet in der Presse eine getheilte Beurtheilung. Der „Figaro" spricht seine lebhafte Befriedigung über den Schritt des Ministers aus und hebt hervor, daß Graf Münster stets Beweise von gutem Willen gegeben habe und stets die Schwierigkeiten zwischen beiden Staaten zu ebnen bemüht gewesen sei. Das Blatt verurtheilt auf das Schärfste das Treiben der Hypopresse und hofft, der Schritt Delcassé's werde dieser Presse eine Lehre sein. „Gaulois" dagegen tadelt ziemlich unverhohlen Delcassé, der durch seinen Entschuldigungsbesuch gewissermaßen die Verantwortung für den Mangel an Anstand, den sich ein Blatt habe zu Schulden kommen lassen, übernommen habe. Das Blatt schreibt: „Wir hoffen, daß Delcassé's Schritt freiwillig war; er hat aber nicht begriffen, daß er zwischen den Blättern und dem Ministerium eine Zusammengehörigkeit herstellte, die unter Umständen die Regierung schwer bloßstellen könnte. Wenn die Regierung sich wegen der Unhöflichkeit eines Blattes einem Botschafter gegenüber entschuldigt, übernimmt sie die Verantwortlichkeit für die Ungehörigkeit. Delcassé's Besuch beim Grafen Münster wird falsch gedeutet werden, man wird es einigermaßen schwer finden, daran zu glauben, daß der Schritt nicht über Aufforderung aus Berlin beschlossen wurde. Das wäre eine neue Bitterniß, die wir stark fühlen werden."

— Gleich nach der Verhandlung des französischen Kassationshofes über die Revision des Dreyfus-Prozesses wurde berichtet, der Gefangene auf der Teufelsinsel sei von dem Ergebniß der Verhandlung verständigt worden und genieße jetzt eine mildere Behandlung. Ob dies letztere richtig ist, ist noch zweifelhaft, unzweifelhaft aber erscheint die Unrichtigkeit der Angabe, daß Dreyfus von dem Revisionsbeschluß des Kassationshofes benachrichtigt worden sei. Die „Ag. Havas" veröffentlicht jetzt, wie schon ausnahmsweise in einem Telegramm der Sonntags-Nummer berichtet ward, unter Vorbehalt folgende Meldung eines gelegentlichen Berichterstatters: Letzten Freitag begab Frau Dreyfus sich in das Kolonialministerium, um die Erlaubniß zu erbitten, ihrem Manne im Hinblick auf seine Rückkehr nach Frankreich warme Kleidungsstücke senden zu dürfen. Diese Bitte wurde Frau Dreyfus mit dem Bemerken abgeschlagen, die Regierung werde, wenn nöthig, das Erforderliche veranlassen. Als Frau Dreyfus nach Hause zurückkehrte, fand sie eine Aufforderung vor, nochmals auf dem Kolonialministerium vorzusprechen. Dort wurde ihr ein Brief ihres Mannes vorgelesen, der soeben angekommen war und worin es in der Hauptsache heißt: „Seit 5 Jahren verlange ich vom General Boisdeffre Revision meines Prozesses, man antwortet mir nicht. Ich sehe ein, daß jedes Bemühen vergeblich ist, und bin deshalb entschlossen, niemand, selbst meiner Familie nicht mehr zu schreiben. Ich bin am Ende meiner Kräfte angelangt und bin ein Sterbender. Ich vermache dem Ehelmuthe Frankreichs die Sorge für die Rehabilitirung meines Andenkens." Hierauf bat Frau Dreyfus, daß sie, um ihren Mann zu retten, ermächtigt werde, ihm den Beschluß des Kassationshofes zu telegraphiren, oder daß der Minister selbst telegraphire. Frau Dreyfus wurde wieder abschlägig beschieden und bat nun einen ihrer Freunde, beim Ministerpräsidenten einen letzten Versuch zu machen; Dupuy's Antwort entsprach aber der des Kolonialministers. Die Familie Dreyfus faßte hierauf gemeinsam mit ihrem Advokaten den Entschluß, wegen dieses Vorganges in dringender Weise bei dem Kassationshofe vorstellig zu werden, um die Mittheilung des Beschlusses des Kassationshofes an Dreyfus zu erlangen.

Es bedarf höchst merkwürdig, daß die „Agence Havas" diese Meldung „unter Vorbehalt" wiedergiebt. Die Agence Havas ist ein offiziöses Depeschenbureau, das auf eine Anfrage in den Ministerien sicherlich Bescheid erhalten hätte, ob die Meldung von diesem Schmerzens- und Verzweiflungsschrei des verbannten Kapitäns richtig ist oder nicht. Man muß daher annehmen, daß den amtlichen Stellen gerade die Veröffentlichung mit Vorbehalt willkommen ist. Daß die Bitte der Frau Dreyfus abgeschlagen wurde, wird übrigens von anderer Seite bestätigt. Josef Reinach veröffentlicht im „Siècle" folgende Erklärung: „Am 24. September schrieb Dreyfus dem Gouverneur von Cayenne einen herzbrechenden Brief. Er jammert, daß er nie eine Antwort auf seine Briefe empfange, in denen er Faure und de Boisdeffre anflehte, daß sie Wiederaufnahmeverfahren anzuordnen. Er schreibe ihnen nunmehr zum letzten Male, um ihnen die Reinigung seines Andenkens, seiner Ehre, der Ehre seiner Frau und seiner Kinder ans Herz zu legen, dann werde er niemand mehr schreiben, selbst seiner Frau nicht. Alles sei aus, er könne nicht mehr widerstehen. Dieser Brief, der einen Stein erweichen würde, wurde Donnerstag von einem Beamten des Kolonialministeriums Frau Dreyfus zugestellt; der Träger vergoß dabei Thränen. Brisson hatte versprochen, Dreyfus vom Beschluß des höchsten Gerichts zu verständigen. Frau Dreyfus fragte, ob dies geschehen sei; man antwortete ihr: „Nein, Dreyfus weiß nichts." Auf ihre Bitte ging ich zu Dupuy, der abwesend war. Sein Bruder empfing mich, ich bat, die Regierung möge Brissons Versprechen einlösen, oder Frau Frenfus gestatten, daß sie ihrem Manne brahte. Ich wurde auf den Abend beschieden und empfing diese Antwort: „Dupuy schlägt das Gesuch ab; das höchste Gericht hat Dreyfus Enthaftung nicht angeordnet, folglich muß alles bleiben wie es ist." Ich habe gethan, was an mir lag, Dupuy ist verantwortlich. Ich wünsche ihm, daß seine Gewissensstadt nicht zu schwer werde. Wenn Dreyfus aus Verzweiflung stirbt während die Kenntniß der Sachlage ihn gerettet hätte, werden Frankreich und die Welt von Dupuy furchtbare Rechenschaft fordern."

Wenn die Erzählung den Thatsachen entspricht, so giebt sie ein neues dem französischen Namen zur Unehre gereichendes Zeugniß von der unmenschlichen Härte, mit der gegen den unglücklichen Dreyfus auch jetzt noch verfahren wird. Oder wie anders, denn als unmenschliche Härte ist es zu bezeichnen, wenn man dem Gefangenen auf der Teufelsinsel, auf seinen gerechten Beurtheilung zum mindesten ernste Zweifel bestehen, nicht einmal den Trost gönnen will, zu wissen, daß die Frage seiner Schuld nochmals einer gewissenhaften Prüfung unterzogen werden soll? Das ist eine Verlängerung und Verschärfung der Seelenqualen des Unglücklichen, die jedem fühlenden Menschen als Grausamkeit erscheinen muß, denn sie ist nicht einmal durch den Hinweis zu rechtfertigen, daß die strengen Rechtsformen keine Mittheilung der bezeichneten Art an Dreyfus gestatten. Die Beurtheilung des Hauptmanns Dreyfus, ob er nun schuldig oder nicht, ist unter viel krasseren Verletzungen der gesetzlich vorgeschriebenen Rechtsformen erfolgt, denen gegenüber die Mittheilung des Revisionsbeschlusses an Dreyfus, wofern diese wirklich eigentlich unstatthaft wäre, federleicht wäge. Dreyfus bezeichnet sich selbst als Sterbenden — in extremis hat doch zweifellos die Menschlichkeit den Vorritt vor dem Buchstaben, zumal wenn, wie in diesem Falle, daraus keinerlei Nachtheil für den Rechtsgang erwachsen kann. Oder sollte man etwa an gewissen Stellen in Paris wünschen, daß Dreyfus sterbe, bevor der Kassationshof seine Entscheidung gefällt hat oder auch nur ihn über seine angeblichen Schuldgeständnisse vernehmen kann?

Nach einer einstündigen Berathung zwischen dem Vorsitzenden des höchsten Gerichts, Loew, und den Vertheidigern Mornard, Labori und Demange wurde diesen das Recht zugestanden, von den Aussagen der gewesenen Kriegsminister Kenntniß zu nehmen, damit sie in der Lage seien, sofort Beweise und Zeugen gegen etwaige falsche Behauptungen beizubringen. Cavaignac beginnt über sein Verhör zu plaudern, um dem schlechten Eindrucke entgegenzuwirken, den seine ungefähr 20stündigen Aussagen machen. Er jetzt auseinander, daß er keine 20 Stunden gesprochen habe, sondern nur etwa ein Drittel dieser Zeit, und daß das Durchlesen und Berichtigen des Verhörsprotokolls zwei Drittel der Zeit beanspruchte. Er erklärt, er habe besonders nachzuweisen versucht, daß Effenbury den Begleitschreiben aufgezählten Schriftstücke nicht haben konnte und daß Dreyfus' Geständniß eine Thatsache sei. Uebrigens habe er auf die geheimen Papiere verwiesen, die dem höchsten Gerichte nicht vorliegen.

Großbritannien.

* **London**, 13. November. Sir Edward Grey, früher Unterstaatssekretär des Auswärtigen hielt gestern in Alnington, Northumberland, eine Rede, in welcher er der von Lord Salisbury in der Fashoda-Angelegenheit befolgten Politik vollkommen beitrat. Hinsichtlich der Besetzung Egyptens durch England sagte Grey, England wäre nach Egypten gegangen unter dem Versprechen und mit der Absicht, sich wieder zurückzuziehen, die Umstände hätten jedoch schon oft Verpflichtungen geschaffen, die weder vorauszusehen noch zu erwarten waren. Wenn England sich aus Egypten zurückziehe, so würde dies zweifellos in seinen früheren Zustand zurückfallen, und England würde sein eigenes großes Werk zerstören. Die Verpflichtungen Englands hätten eine Lage geschaffen, die aufrecht zu erhalten, jede englische Regierung gebunden sei. Bei Besprechung der Gefahren, welche hervorgerufen seien durch den Kampf der Nationen um Ausdehnung ihrer Reiche, begrüßte Grey das Manifest des Kaisers von Rußland als Bürgschaft dafür, daß wenigstens Rußland das Bestangen habe, den Frieden aufrecht zu erhalten.

Der frühere Minister des Innern Asquith hielt gestern in Padiham (Lancashire) eine Rede, in der er sagte, es seien noch heikle Fragen mit Frankreich zu schlichten, doch müsse ein an Egypten zurückgehender Akt einen Akt bedeuten, der dem legitimen Handel nicht allein Großbritannieus, sondern jeder anderen Macht offen sei. Es sei ein gutes Omen für die Zukunft, daß der Redner fort, daß eine engere Annäherung zwischen dem britischen und dem amerikanischen Volke in dem Augenblicke stattfinden sollte, wo die Vereinigten Staaten zu einer kolonisirenden und einer Reichsmacht (imperial power) werden. Die britischen und amerikanischen Interessen in China, seien identisch und ein Zusammenwirken zu gemeinsamen Zwecken würde die ganze künftige Diplomatie des fernen Ostens im Innersten berühren.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Stadttheater**, 14. November. „Undine". Lortzings romantische Zauberoper hat zwar nie so viel Anklang gefunden wie seine anderen Werke, trotzdem möchte man sie aber im festen Repertoirebestand nicht missen, schon wegen der beiden prächtigen Figuren: Veit und Hans. Ist der erste Theil, mit Ausnahme des wunderschönen Finale (Akt 3), recht wenig gelungen, so entschädigt doch die ungezwungene Laune der heiteren Scenen um so leichter gutes, die Oper nicht besonders gut. Man empfing den Eindruck, daß noch einige Proben nöthig gewesen wären. Gleichfalls nicht völlig wirre sich Frl. Klein ganz bedeutend und überspringe eine Anzahl von Takten, außerdem zeigte aber auch Herr Förster nicht seine gewöhnliche Sicherheit. Was den Dialog anbelangt, so wurden von verschiedenen Seiten die seltsamsten Dinge zu Tage gefördert. Man versprach sich in einem fort oder stockte mitten in der Rede. Frl. Klein traf für die rasch wechselnden Stimmungen der Undine meistens den rechten Ton und schien auch etwas disponirt. Die Arie liegt ihr allerdings sehr unbequem, war wohl aus diesem Grunde so stark zusammengetrichen und ging ziemlich wirkungslos vorüber. Im Finale des dritten Aktes klang die Stimme bedeutend besser. Warum Undine später unverschleiert aus dem Brunnen stieg und was also Hugos Bitte: „O laß noch einmal, ob' ich sterbe, dein holdes Angesicht mich schauen", eigentlich für einen Grund hatte, wurde mir nicht recht klar. Als Kühlborn ersetzte Herr Steger besonders mit der Einlage: „An des Rheines grünem Ufer", deren Vortrag ihm einen Hervorruf eintrug. Auch die Romanze: „Es lebt am Seegestade" wurde ausdrucksvoll und gut nuancirt gesungen, nur mußte schärfer darauf hingewiesen werden, daß der Schluß derselben sich auf Berthalda bezieht. Hinsichtlich des Dialogs passirte auch Herrn Steger einmal ein komischer Irrthum. Partieen wie der lustige Schildknappe Veit sagen Herrn Förster sehr zu. Er führte auch gestern wieder so viel Drollerie, Munterkeit und Treuherzigkeit ins Treffen, daß man ihm die wiederholten Gedächtnißfehler nicht zu hoch anrechnete. Das etwas rührselige Lied: „Vater, Mutter, Schwester, Brüder" gefiel sehr, so daß die bekannte Lortzing-Strophe angezeben werden mußte. Herr Krug (Fellenheim Heim) war besser bei Stimme und kaum als sonst. Die hübschen Duette mit Veit gelangen deshalb recht gut. Die Einlage: „Lied an die Flasche" wurde, wie üblich, applaudirt. Auch kann man Herrn Krug die Anerkennung nicht versagen, daß er wenigstens fest war und alle überflüssigen Mätchen vermied. Die undankbare Partie der Berthalda erfuhr durch Fräulein Welischke eine dramatisch scharf pointirte Wiedergabe. Herrn Perluß war die beklagenswerthe Aufgabe zugefallen, den Hugo von Kingstetten verkörpern zu müssen. Gerade er eignet sich am wenigsten dazu, weil die Partie sich beständig in hoher Stimmlage bewegt. Trotz seines gewandten Spieles vermochte er diesen „Ritter von der traurigen Gestalt" auch nicht interessanter und erträglicher zu machen. Herr Brandes ließ es als Pater Heilmann an Würde und salbungsvollem Gebahren nicht fehlen, und das alten Fischerpaar nahmen sich Fräulein Meyger und Herr Raven liebend an. Viel Erfolg hatte die Ballet-Einlage: „Grand pas serieux" von Paul Lacombe, arrangirt von Frau Stahlberg-Wiesi. Die beliebte Tänzerin zeichnete sich wieder durch große Grazie aus. Von schöner Wirkung waren die elektrischen Beleuchtungseffekte. Herr Kapellmeister Pitteroff dirigirte. Bei nächster Wiederholung der Oper werden diverse „kleine Schwächen und menschliche Gebrechen" hoffentlich verschwunden sein.

B. Corony.

* **Thalia-Theater**, 14. November. „Die Strohwittwe", Lustspiel in drei Akten von Mitsch und Jakoby. Hierauf: „Endlich allein!", Schwank in einem Aufzuge von O. Girardi. Das erstgenannte Stück hatte einen Lacherfolg, wenn auch nicht in gleichem Grade wie „Sein Trick". Es ist um ein gut Theil schwerfälliger und der erste Akt recht schwach. Verlagsbuchhändler Hildebrandt, der eine erwachsene Tochter aus erster Ehe besitzt, hat sich zum zweiten Male verheirathet, und zwar mit einer sehr emanzipirten jungen Frau. Reiten und Fechten sind ihre Lieblingsbeschäftigungen und in dieser Vorliebe für den Sport wird sie durch Ernst Hilprecht, den jungen Compagnon ihres Mannes unterstützt, was die Eifersucht des letzteren erregt. Ernst bleibt jedoch die hübsche Frau und sucht sich nur den Besitzand der Stiefmutter zu sichern. Als der Buchhändler verreisen muß, beschließt er, einen Detektiv, den ihm sein aus Amerika zurückgekommener Freund Wenzel schicken soll, als Wache ins Haus zu senden. Als er später einen ihm fremden Mann im Zimmer trifft, hält er diesen für den Geheimpolizisten und stellt ihn seiner Familie als den erwarteten Volontär vor. Hans Meinhardt schwärmt aber für die im Hause anwesende Nichte Käthe und die jungen Leute vertrauen sich der schönen Frau Wally an. Diese beschützt die zwei Liebespärchen. Eben feiert man in Abwesenheit des Hausherrn die Verlobung Ernas und Hilprechts, als der richtige Volontär Valentin eintrifft, von dem man weiß, daß er um die reiche Tochter zu werben beabsichtigt. Um ihn schnellstens wieder los zu werden, schiebt man ihm eine Komödie von Eva giebt sich für Frau Wally und diese für Fräulein Hildebrandt aus. Das schreckt aber den Freier, dem es um die Mitgift zu thun ist, nicht ab. Er macht, vom Champagner begeistert, der Stiefmutter einen Heirathsantrag und der plötzlich heimkehrende Gatte findet ihn zu ihren Füßen. Nun Eifersuchtsszene, dann endlich Lösung der Verwicklungen, allgemeine Versöhnung und die obligate Doppelverlobung. Famos spielte Herr Dir. Mauthner den einfältigen, verliebten Provinzler Valentin und eine gleichmäßige Leistung war die Wally der Frau Bensberg. Als dritter im Bunde gesellte sich den Genannten Herr Wander (Hildebrand) zu. Als Hans Meinhardt befand sich Herr Birg wieder so recht in seinem Element. Diesen vier Künstlern dankt das Stück seinen Erfolg, denn bei weniger guter Darstellung müßte es ein übles Geschick erleben. Die Damen Stephany und Graben befriedigten als Eva und Käthe. Ob das Engagement des Herrn Förstner einen Gewinn für das Ensemble bedeutet, muß sich später herausstellen. Nach seinem „Ernst Hilprecht" zu urtheilen, möchte man die Frage nicht unbedingt bejahen. Alle anderen Mitwirkenden, und unter ihnen besonders Frl. Leonhardt (Hausbälterin) und Herr Stoppel (Max) trugen nach Kräften zum guten Gelingen bei.

„Endlich allein", ist ein ganz unbedeutender Schwank. Was da passirt, scheint bei den Haaren herbeigezogen. Der ganze Witz gipfelt darinnen, daß der junge Ehemann einen Kellner um den andern bei der Thüre hinauswirft. Natürlich handelt es sich auch wieder um eine Verwechslung. Es lohnt nicht, näher auf das Stück einzugehen, welches nur durch Herrn Mauthner (Oberkellner) über Wasser gehalten wurde.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 14. November.

* **Stadtrath Ernst Zernial †.** Gestern verstarb im 65. Lebensjahre der Stadtrath Ernst Zernial. Der Verstorbene, welcher vorher Bürgermeister in Schönebeck war, hat nahezu 24 Jahre als Mitglied des Magistrats im Dienste unserer Stadt gestanden und in dieser Stellung die Verwaltung der städtischen Sparkasse, des Leihamts, sowie zuletzt des Standesamtes und des Armenwesens geleitet. Vor einigen Jahren zog er sich in Magdeburg, wo er als städtischer Vorsteher auf dem Städtetage weilte, einen komplizirten Beinbruch zu. Von diesem Unfall hat er sich nie wieder recht erholt, vielmehr nahmen seither seine Kräfte immer mehr ab, so daß er zuletzt ganz arbeitsunfähig wurde und seine Pensionirung nachsuchen mußte. Am 1. Januar behältlich er in den Ruhestand zu treten. Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung widmen dem Heimgegangenen einen Nachruf, in welchem es heißt: Der Verstorbene hat an der geordneten Entwickelung unserer Stadt stets den regsten Antheil genommen. Er wirkte in manchen Verwaltungszweigen mit großer Treue und widmete besonders dem Armenwesen seine Fürsorge, bis schweres Siechthum seine Geisteskraft lähmte.

* **Stadttheater.** Dienstag findet die erste Wiederholung der Ausstattungsoper „Die Königin von Saba" statt, welche durch Pracht und Glanz der Decoration und Kostüme alle bisherigen Aufführungen übertroffen hat. Für Mittwoch ist anläßlich der Feier des Buß- und Bettages ein großes Concert angesetzt. Um manchen Wünschen entgegen zu kommen, hat die Direction das Abonnement aufgehoben, doch bleiben Interessenten die Plätze bis Dienstag Abend reservirt. Das Programm ist ein reichhaltiges. Alle ersten Kräfte des Opernpersonals: Frl. Welische, Metzger, Frl. Lichtenfeld, die Herren Steger, Franzla, Lommertzheim x. sind mit Gesangsvorträgen vertreten. Die Preise sind dieselben wie für Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen.

* **Thalia-Theater.** Die beiden Novitäten des Thalia-Theaters „Strohwittwe" und „Endlich allein" werden am Dienstag, den 15. November zum ersten Male wiederholt. Heute, Montag, gelangt zum achten Male „Sein Trick" zur Aufführung. Adalbert Matkowsky benutzt den kommenden Sonntag zur Absolvirung seines mit Herrn Direktor Mauthner vereinbarten Gastspieles, an welchem Abend im Thalia-Theater die einzige Aufführung von Gogolewski's „Raskolnikow" stattfindet.

* **Das Walhallatheater** beschließt, worauf wir nochmals aufmerksam machen wollen, am morgigen Dienstag seinen gegenwärtigen Spielplan. Am Mittwoch bleibt das Theater des Bußtages wegen geschlossen.

* **Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen.** Für die zur Durchführung der von der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft im Jahre 1901 in Halle geplanten Ausstellung erforderlichen Vorbereitungen hat der Vorstand der Kammer eine Spezialkommission, bestehend aus den Herren Rittergutsbesitzer von Zimmermann-Benkendorf, Landrath von Werder und Landesökonomierath von Mendel, ernannt. — Vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen war der Kammer-Vorstand um eine gutachtliche Aeußerung über die von der Stadt Halle geplante Errichtung eines Schweinezuchtviehmarktes auf dem städtischen Schlachtviehhofe ersucht worden. In der Debatte des Vorstandes über diese Frage wurden die von veterinärpolizeilicher Seite geäußerten Bedenken für wohl begründet erachtet, auf der anderen Seite verhehlte man sich aber auch nicht, daß der Markt namentlich für die kleinen Leute durch Beseitigung des Hausirhandels vortheilhaft sein könnte. Es wurde ein Gutachten dahin beschlossen, daß mit der Abhaltung der monatlichen Märkte ein Versuch gemacht werden möge, daß aber die Stadt Halle auch der Kammer Gelegenheit geben müsse, zu prüfen und zu kontrolliren, ob die zur Verhütung der Seuchen getroffenen Maßnahmen derartige sind, daß keine Seuchenverschleppung auf das platte Land hinaus stattfinden kann. — Hinsichtlich der Frage der Mitwirkung der Kammer bei der Verwaltung und den Preisnotirungen der Produktenbörsen beharren die Magistrate von Halle und Torgau nach wie vor bei ihrer Weigerung, Marktkommissionen zu bilden. Der Kammervorstand beschloß, sofern diese Magistrate von dieser Stellung nicht abgehen sollten, den Oberpräsidenten zu bitten, eine Konferenz der beiden Magistrate mit der Kammer zur definitiven Entscheidung der Angelegenheit einzuberufen. Hinsichtlich der Mitwirkung der Kammer bei den Preisnotirungen auf den Schlachtviehmärkten beschloß der Vorstand, Erhebungen darüber anzustellen, welche Schlachtviehmärkte des Kammerbezirks für eine solche Mitwirkung in Betracht zu ziehen sind. Das Resultat soll dem Landwirthschaftsminister mit der Bitte um entsprechende Berücksichtigung mitgetheilt werden; außerdem soll der Minister gebeten werden, auch die Mitwirkung der Kammer bei den Magerviehmärkten schleunigst in Angriff zu nehmen. Nach Kenntnißnahme einer ministeriellen Verfügung über den Verkehr mit den Proviantämtern, worin u. a. anerkannt wird, daß der jetzige Modus, nach welchem diese auf Grund der ortsmäßig maßgebenden Preise ihre Abschlüsse vornehmen, der Abhilfe bedürfe, beschloß der Kammervorstand, den Minister, da seit 1. Juni d. J. die Notirungen der Centralstellen der preußischen Landwirthschaftskammern in Berlin als amtliche anerkannt sind, nochmals zu ersuchen, die Proviantämter des Kammerbezirks anzuweisen, daß dieselben in Zukunft ihren Abschlüssen die von der Kammer ermittelten Getreidepreise zu Grunde legen. Zur wirksamen Bekämpfung der Obstbaumschädiger wird der Vorstand der Kammer dahin wirken, daß die Handelsbaumschulen veranlaßt werden, sich einer ständigen Kontrolle bezüglich des Vorhandenseins von Obstbaumschädigern zu unterwerfen, und daß in dem offiziellen Publikationsorgan der Kammer in bestimmten Zwischenräumen die Baumschulen namhaft gemacht werden, die bei den von der Kammer veranlaßten Untersuchungen ungezieferfrei gefunden würden. — Während nach den bisherigen Bestimmungen die ausländischen Feldarbeiter spätestens am 15. November das Inland verlassen müssen, und nur ausnahmsweise die Frist bis Ende November durch die Regierungspräsidenten verlängert werden konnte, fällt ein besonderes Bedürfniß nachweisbar war, hat, wie die Kammer bekannt giebt, für dieses Jahr der Minister des Innern verfügt, daß die Beschäftigung der ausländischen Feldarbeiter allgemein ohne Nachweis eines Bedürfnisses bis zum 1. December erlaubt werde. Diejenigen Landwirthe, welche ihre Feldarbeiter für das Jahr 1899 durch den Arbeitsnachweis der Kammer besorgt haben wollen, werden ersucht, ihre Anträge unfrankirt dem Arbeitsnachweis in Halle, Leipzigerstraße 29 1 baldmöglichst zu ertheilen.

* **Auszeichnung.** Den Postmeistern a. D. Bleißner, bisher in Reppen, und Heidemeister, bisher in Naumburg, beide jetzt hier wohnhaft, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

* **Halle-Hettstedter Eisenbahn.** Die Einnahmen im September 1898 betrugen 42877,54 Mk., gegen 39207,62 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres. In der Zeit vom 1. April bis 30. September 1898 betrugen die Einnahmen 234698,02 Mk., gegen 207900,72 Mk. in derselben Zeit des Vorjahres. 1898 war mithin bis jetzt eine Mehreinnahme von 26792,30 Mk. zu verzeichnen.

---

ihr erzählten von der Sehnsucht des Geliebten und von dem herauschenden Glück, das ihn beseelte in dem Gedanken, sie nun bald ganz und für immer zu besitzen.

Der Major hatte dem Quälen und Drängen des geschätzten Schwiegersohnes zwar erst mit dem gewohnheitsmäßigen Brummen — dann aber innerlich froh — nachgegeben und erlaubt, daß nach dem großen Herbstmanöver die Hochzeit still und ohne Pomp gefeiert werden sollte. Das Trauerjahr gab ihnen ein Recht dazu! Da die weit in Ostpreußen gelegene neue Garnison ein öfteres Kommen und Sehen ausschloß, fand dieser Wunsch auch bei Fernerstehenden gerechten Beifall.

Emsiger flogen die Nadeln und rosiger erglühten die Wangen Tonis, je näher der Termin ihrer Hochzeit heranrückte.

Tante Hannchen waltete emsig im Hause.

Nur noch acht Tage fehlten bis zum Hochzeitstage.

Da hieß es jetzt: „Villa Winter" unter Wasser.

Die Schneiderinnen hatten das Feld geräumt, und triumphirend zogen die Scheuerfrauen ein.

Immer grollender ertönten die Lieder des Herrn Majors — und froh war er sowohl wie Lulu, diesem Tohu-Wabohu zu entfliehen.

So dehnten sie denn ihre Spazierritte immer weiter aus — und überließen das Feld Tante Hannchen.

Toni unterstützte mit zukünftiger hausfraulicher Würde ihre Tante.

So nahmen auch die Prüfungstage ein Ende, und heute noch sollte Rudi seine süße Braut in die Arme schließen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18981115014/fragment/page=0002

* **Fackelzug.** Zu Ehren des Herrn Professor Dr. Robert findet heute Abend ein Fackelzug statt, an dem sich voraussichtlich circa 200 Studirende betheiligen werden. Der Fackelzug geht Abends um 7 Uhr vom Paradeplatz ab und nimmt folgenden Weg: große Ulrichstraße, Kleinschmieden, Markt, Leipzigerstraße, Poststraße, alte Promenade, Geiststraße, Hermannstraße, Wettinerstraße, Wuchererstraße, Schillerstraße bis zum Roßplatz.

* **Blinden-Concert.** Bei der Einweihung der Friedrich Wilhelms-Provinzial-Blindenanstalt sprach Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Bötticher herzinnigsten Dank für die wunderbar schönen Gesänge aus, mit denen die Zöglinge der Blindenanstalt unter Leitung des Herrn Lehrer Schwannecke die Theilnehmer an der Feier wahrhaft erquickten. Diese warmen Lobesworte unseres Oberpräsidenten fanden gestern lebhaftesten Widerhall bei allen Denjenigen, welche der Musik-Aufführung in der schönen Aula der Anstalt beiwohnten und den herrlichen Darbietungen der Blinden bis zum Schluß andächtig lauschten. Gewiß werden Viele nach der Bestenversträße hinausgewandert sein, um ein Scherflein zu einer Weihnachtsfreude beizutragen, welche den vom Schicksal so schwer heimgesuchten armen Blinden bereitet werden soll. Indeß mußten sie bald erkennen, daß sie in diesem Falle nicht Gebende sondern in Wirklichkeit Empfangende waren, denn das Concert kann als ein in allen Theilen durchaus gelungenes und hochinteressantes bezeichnet werden. Das Programm war außerordentlich vielseitig und reichhaltig: Orgelvorträge, Chorgesänge, Streichquartette, ein Violinsolo und Klaviervorträge wechselten mit einander ab und es ist schwer zu sagen, welche Darbietungen am meisten gefielen, da alle ihre besonderen Vorzüge hatten. Wir müssen uns darauf beschränken, sowohl dem Hiesen Dirigor Meyer wie den Herren Lehrern Schwannecke, Klanert I und Klanert II für den hohen Genuß nochmals zu danken, den sie weiteren Kreisen durch die Veranstaltung verschafften. Es wird gewiß allgemein interessiren, daß mit Rücksicht darauf, daß gestern viele Hundert an den Thüren wieder umkehren mußten, weil die Aula bald nach ihrer Eröffnung dicht gefüllt war, und um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, eine Wiederholung des Concerts mit gleichem Programm stattfinden soll. Es ist hierfür Freitag Nachmittag 5 Uhr in Aussicht genommen. Es ist zu erwarten, daß auch an diesem Tage der Besuch wieder recht stark wird, es werden aber geeignete Vorkehrungen getroffen, um zu vermeiden, daß Einlaßbegehrende den Weg nach der Blindenanstalt umsonst machen. — Nach Schluß des Concerts besichtigten gestern viele Theilnehmer die von den Anstaltszöglingen angefertigten Arbeiten, welche im Erdgeschosse ausgestellt waren. Schon eine Besichtigung der ausgestellten Gegenstände, die übrigens preiswerth zu kaufen sind, lohnt einen Besuch der Blindenanstalt hinreichend. Die sauber ausgeführten Arbeiten: Seilerwaaren, Bürsten rc., Körbe und Häkelarbeiten fanden gestern guten Absatz.

* **Aenderung der Ladefristen für Güter, die vom Publikum zu verladen und zu entladen sind.** Die Königl. Eisenbahn-Direktion veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Angesichts der fortgesetzt steigenden Anforderungen des Verkehrs macht es sich erforderlich, ebenso wie die Eisenbahn ihre Transportleistung auf das geringste Zeitmaß einschränkt, um die Versorgung des Verkehrs zu erreichen, im öffentlichen Verkehrsinteresse auch das Verfügungsrecht der Verfrachter über die Transportmittel dergestalt abzugrenzen, daß zwar eine ausreichende Benutzungsfrist gewahrt bleibt, die Ausdehnung derselben aber insoweit eingeschränkt wird, als sie als überreichlich oder entbehrlich zu erachten ist. Es muß dies bei allen Wagen gelten, die von 9 Uhr Morgens ab den Verfrachtern zur Verfügung stehen und deren Benutzungsfrist bis zum Schluß der Tagesgeschäftsstunden als ausreichend zu erachten ist. Wie die Erfahrung lehrt, hat die jetzige Vorschrift, wonach die Ladefrist für solche Wagen erst am nächsten Morgen um 9 Uhr abläuft, für die Verkehrstreibenden keinen besonderen Werth, für die Eisenbahn aber unverhältnißmäßig hohe Nachtheile, da der Nachtbetrieb die große Zahl dieser Wagen nicht mit umfassen kann, und diese Zeit vortheilhaften Güterzugbetriebes für die Wagen verloren ist. Die preuß. Staatseisenbahnverwaltung hat sich deshalb genöthigt gesehen, in der Absicht, eine allgemeine Abkürzung der Ladefristen auch zu Zeiten des Wagenmangels thunlichst zu vermeiden, vom 1. Januar 1899 ab für Wagen, deren Ausladung und Bereitstellung dergestalt erfolgt, daß spätestens um 9 Uhr Vormittags die Ladefrist beginnt, und deren Abfuhrder Empfänger innerhalb eines Umkreises von zwei Kilometern von der Station wohnen, den Ablauf der Ladefrist allgemein auf den Schluß der Geschäftsstunden des selben Tages festzusetzen. Diese Bestimmung gilt auch für Ausschlußfrist und Lagerfrist, soweit für diese nicht kürzere Fristen als die allgemeinen Ladefristen festgesetzt sind."

* **Deutsche Reichsfechtschule,** Verband für Halle a. S. und Umgegend. Das am vergangenen Sonnabend im Hotel „Herzog Albrecht" veranstaltete Verbandsfamilienfest füllte, obwohl nur ordentliche Mitglieder und deren Angehörige Zutritt hatten, sämmtliche Räume des Lokals vollständig und verlief zur größten Zufriedenheit der Anwesenden. Die Darbietungen namentlich der Herren Ruhe (Zither) und Tautz (Mandoline) waren in hohem Maße geeignet, die Festesstimmung zu steigern.

* **Sterbefälle.** Im Laufe der vergangenen Woche verstarben in Halle an: Blutarmuth 2, Lebensschwäche 5, Herzschlag 1, Lungenentzündung 8, Darmtuberkulose 1, Herzklappenfehler 1, Bauchfellentzündung 1, Speiseröhrenkrebs 1, Diphtherie 4, bösartiger Geschwulst 1, Scharlach 7, Magenkrebs 3, Verbrennung der Speiseröhre 1, Luftröhrenkatarrh 1, Abzehrung 2, Herzparalyse 1, Altersschwäche 1, Lungenblutung 1, Brechdurchfall 3, Blutsturz 1, Venenverstopfung 1, Brustfrebs 1, Lungentuberkulose 3, Magen- und Darmkatarrh 3, Nierenentzündung 1, Zuckerkrankheit 1, durch Ertrinken 1, Keuchhusten 1, Darmentzündung 1, Verbrennung 1, Lungenödem 1, Blasenentzündung 1, Bronchopneumonie 1, Unterleibstyphus 2, Asthma 1, Nierenentzündung 1, Lungenlähmung 1, Schußverletzung 1. Summa 69 Personen; darunter 16 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

* **Die Orientreise des Kaisers** übertrifft weit an Dauer und Bedeutung die früheren Reisen des Herrschers im Auslande. Die kulturhistorische Bedeutung der Palästinafahrt lenkt die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt, der gesammten Christenheit auf diese Kaiserreise. Am 15. und 20. November sollen nun im großen Saale der „Kaiserhalle" die Stätten des heiligen Landes, welche das Kaiserpaar besuchte, in voller Naturschönheit durch über 100 elektrische Riesen-Pracht-Tableaux vorgeführt werden. Wir machen auf die genußreichen Abende hiermit aufmerksam und verweisen im Uebrigen auf die Inserate im Anzeigentheile.

* **Mord.** Gestern ist die unverehelichte Wilhelmine Koch auf der alten Hütte bei Dalena ermordet worden. Der That dringend verdächtig ist ein Mann Namens Schmoch, etwa 25 Jahre alt, welcher im Jahre 1897 beim Infanterie-Regiment Prinz Louis Ferdinand (Nr. 27) in Halberstadt gedient hat und wahrscheinlich Schlosser von Profession ist. Bei dem Morde sind vermuthlich Bücher der Sparkasse des Saalkreises und des Vorschußvereins Nägler, Thorwest & Co. zu Cönnern auf den Namen Wilhelmine Koch lautend, abhanden gekommen. Der Verdächtige hat blasse Gesichtsfarbe, kurzen blonden, auch als dunkel bezeichneten Schnurrbart und ist bekleidet mit dunklem Jacketanzug; er ist wahrscheinlich an der rechten Hand frisch verletzt. — Der Mörder ist, wie von zuständiger Seite erfahren, heute bereits ergriffen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

* **Blinder Feuerlärm.** In der Nacht zum Sonntag wurde gegen 2½ Uhr die Feuerwehr durch Melder auf den Viktoriaplatz gerufen. Es stellte sich heraus, daß die Glasscheibe des dortigen Feuermelders von ruchlosen Buben zertrümmert und der Apparat in Thätigkeit gesetzt war.

* **Vielversprechende Früchtchen.** Die Kriminalpolizei ermittelte drei noch nicht 12 Jahre alte Schüler, welche fortgesetzt Ladenkassen ausgeraubt haben. Die Bürschchen schlichen sich in die Läden ein, wenn die Geschäftsinhaber in Nebenzimmern weilten, stahlen aus den verschlossenen Kassen soviel sie nur zu fassen vermochten und verschwanden dann blitzschnell. Die zum Theil nicht unbeträchtlichen Erträge der Raubzüge theilten die Knaben unter sich, um das Geld dann möglichst schnell zu vernachen. Gewöhnlich wurden die Diebereien nach eingetretener Dunkelheit ausgeführt. Eltern und Erziehern kann nicht oft genug dringend ans Herz gelegt werden, Kinder in den Abendstunden nicht unbeaufsichtigt auf den Straßen umherstreiben zu lassen.

* **Schlafstellenschwindler.** Trotz der wiederholten Warnung, Schlafstellenfuscher erst dann in die Wohnung aufzunehmen, wenn dieselben sich über ihre Person gehörig ausgewiesen haben, so wird in dieser Beziehung doch noch viel gesündigt. Erst dieser Tage ist wieder eine Wittwe, die nicht genügende Vorsicht zeigte, durch einen arbeitsscheuen Sattlergesellen um eine für ihre Verhältnisse erhebliche Summe geschädigt. Der Mensch, welcher umherbummelt, miethete bei der Frau eine Schlafstelle und erhielt auch die Miethe und das Kostgeld einen halben Monat kreditirt auf die einfache Angabe hin, er sei Konditor und arbeite in einer in der Nähe der Wohnung gelegenen Konditorei. Als er dann aber ohne an Bezahlung zu denken verdustete und mit ihm auch die Uhr eines Mitbewohners verschwunden war, wurden Nachforschungen angestellt, welche ergaben, daß die vertauensvolle Wittwe das Opfer eines gewissenlosen Schwindlers geworden war. Die Kriminalpolizei ermittelte zwar den Burschen bald, derselbe hatte inzwischen aber die Uhr verkauft und den Erlös für sich verbraucht.

Aus der Umgebung.

* **Cröllwitz,** 12. November. (In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung) wurde zunächst ein Vertrag mit der Halleschen Straßenbahn, betr. den Bahnbetrieb innerhalb des Gemeindebezirks genehmigt. Alsdann beschloß man, die Laternen auf dem Haidewege an der Saale zu vermehren, falls durch eine vorzunehmende örtliche Besichtigung die Nothwendigkeit hierzu festgestellt wird. Hierauf erfolgte die Rechnungslegung pro 1897/98. Die Gemeindekasse schließt in Einnahme mit 40 804,36 Mark, in Ausgabe mit 31 178,73 Mark ab. Die Einnahmen setzen sich in der Hauptsache wie folgt zusammen: Bestand aus dem Vorjahre 10 078 Mk., Erträge aus dem Grundeigenthum 1351 Mk., Zinsen 1837 Mk., Gemeindesteuern 17 539 Mk., (es gelangten je 80% zur Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zur Erhebung), Gebühren 1021 Mk., Armenwesen 1673 Mk., Schulwesen 3200 Mk., Insgemein 4102 Mk. Von den Ausgaben sind zu nennen: Besoldungen 2259 Mk., Armenwesen 2097 Mk., Wegebau 1797 Mk., Schulwesen 21 683 Mk., Bauwesen 353 Mk., Insgemein 2664 Mk. Die Brückenkasse weist in Einnahme 23 402,50 Mk., in Ausgabe 22 280,57 Mk., also einen Bestand von 1 180,93 Mk. vor. Von der Wasserleitungskasse sind 5 404,26 Mark vereinnahmt, 3 603,17 Mark verausgabt, es ist also auch hier ein Bestand und zwar von 1 801,09 Mk. zu verzeichnen. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung ertheilt. Da auch die Kgl. Regierung zu Merseburg als Vertreterin des Kgl. Domänenfiskus sich weigert, die Unterhaltung des Halle-Lettiner Weges von der Lettin-Cröllwitzer Gemarkungsgrenze bis zur Kreuzung mit dem Kommunikationsweg Cröllwitz-Nietleben zu übernehmen, soll gegen den Domänenfiskus im Verwaltungsstreitverfahren gelangt werden. Die Gemeindevertretung genehmigte die Anstrengung der Klage, da eine Unterhaltungspflicht der Gemeinde nicht anerkannt werden kann.

r **Gröbers,** 12. November. (Schlägerei.) Mehrere in der Kaserne der hiesigen Zuckerfabrik wohnende Arbeiter gerieten in der Trunkenheit aus ganz geringfügiger Ursache in heftigen Streit. Hierbei wurde der Arbeiter Johann Mania mit einer großen Glasflasche so wuchtig auf den Kopf geschlagen, daß derselbe eine äußerst schwere Schädelverletzung erlitt, die seine Aufnahme in die Halleische Klinik erforderlich machte.

* **Bitterfeld,** 12. November. (Diebstahl.) In vergangener Nacht wurden dem Arbeiter Schröder, Zörbigerstraße (Nähe des Wasserthurmes), aus einem nichtverschlossenen Stalle 6 Gänse gestohlen und auch an Ort und Stelle abgeschlachtet. Obgleich der oder die Diebe noch nicht ermittelt sind, so liegen doch Vermuthungen vor, welche sicher zu einem Resultat führen werden.

* **Bimmelburg,** 11. November. (Messerstecherei.) Die auch in Eisleben bekannte dem Trunke ergebene Wittwe Robeck von hier, hat bei einem Streite mit ihrem 14jährigen Sohne, diesem mit einem Messer durch den Arm gestochen, sodaß der Junge schleunigst in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Merbitz,** 12. November. (Erschossen.) Der 7jährige Arbeiter sohn Otto Angerstein hatte in Abwesenheit der Eltern einen an der Wand hängenden geladenen Revolver herabgenommen und spielte damit. Dabei ging die Waffe los und das Geschoß drang dem Knaben in den Unterleib. Der Verwundete wurde sofort nach Halle in die Klinik gebracht, es gelang aber der Kunst der Aerzte nicht, das unglückliche Kind zu retten. Gestern wurde dasselbe nach schweren Qualen durch den Tod erlöst.

* **Cöthen,** 12. November. (Unfall.) Heute Morgen hatte der Ochsenknecht von der hiesigen Domäne, August Richter, das Unglück, von seinem Wagen überfahren zu werden, wodurch er am Bein verschiedene Verletzungen erlitt. Der Knecht hatte während der Fahrt auf der Wagenstange gesessen und war von derselben heruntergefallen.

r **Landau,** 12. November. (Körperverletzung.) Gestern Abend wurde der 54jährige Handarbeiter Georg Zimmermann, als derselbe auf der Landstraße ging, von einem Unbekannten mit einem etwa faustgroßen scharfkantigen Steine so heftig ins Gesicht geworfen, daß er außer einer bedeutenden Verletzung des Backenknochens eine Beschädigung der Regenbogenhaut des linken Auges erlitt. Der Verletzte befindet sich in klinischer Behandlung zu Halle.

* **Hohenweiden** bei Delitz a. Berge, 11. November. (Scheunenbrand.) Heute früh gegen 8½ Uhr brach in der Scheune des Einwohners Keck auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise Feuer aus und legte das Gebäude in Asche. Eine Menge Gerste, Heu und Stroh ist mit verbrannt. Durch schleunige Hilfe aus der Nachbarschaft wurde der Brand sehr bald gelöscht.

r. **Thalsdorf,** 12. November. (Kritische Lage). Der Dienstknecht Karl Rudloff geriet in eine recht kritische Lage, als derselbe beim Einbeiten von Rübenschnitzeln in der Grube stehend von dem daneben befindlichen durch Nachgehen des Gebrechs herabsinkenden Wagen getroffen und niedergerissen wurde. Nachdem R. auf seinen Hülferuf von der auf ihm ruhenden Last befreit war, ergab sich, daß er außer einer erheblichen Quetschung der rechten Brustseite einen Bruch des linken Unterarmes erlitten hat. Er wurde nach Halle in die Klinik gebracht.

r **Aschersleben,** 12. November. (Durch eigene Schuld verunglückte) vorgestern Abend der Reisende Max Müller beim Radeln, als derselbe trotz der Dunkelheit im schärfsten Tempo auf der Straße um eine Ecke bog und gegen einen daselbst haltenden Frachtwagen fuhr. Das Rad ging in Trümmer und M. schlug so heftig mit dem Kopf gegen den Leiterbaum, daß er eine breit klaffende Wunde an der Stirn, sowie eine Zertrümmerung des Nasenbeines davontrug. Der Schwerverletzte suchte hierselbst klinische Hülfe in Halle auf.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Hamburg,** 14. November. (Telegr. d. „L. T.") Wie die „Hamb Nachrichten" auf eine Anfrage in Friedrichsruh erfahren, kann die Besetzung des Fürsten Bismarck in diesem Jahre nicht mehr erfolgen, da schlechtes Wetter die Arbeiten am Mausoleumsbau verzögerte.

* **Paris,** 14. November. (Meldung des „B. T.") „Wir sind", gutt Senator Rane im „Radical" den Ministern zu, „einige von euren Freunden, die sich für euch schämen. Ihr bildet euch vielleicht ein, daß der Tod des Dreyfus ein guter Ausweg wäre, daß er euch von mancherlei Unangenehmem befreien würde. Darin täuscht ihr euch, meine würdigen Herren!" — Clémenceau schließt seinen Artikel in der „Aurore" mit den Worten: „Der Rückzug von Faschoda ist nichts gegen diese ungeheure Niederlage menschlichen Mitgefühls! In Händen welcher Feiglinge sind wir?"

* **Paris,** 14. November. (Hirsch's Bur.) Die revisionsfreundlichen Blätter greifen Dupuy heftig an wegen seiner Weigerung, Dreyfus über die Einleitung des Revisionsverfahrens Nachricht zukommen zu lassen. Diese Benachrichtigung sei durchaus nicht ungesetzlich, im Gegentheil sei das auf Dreyfus angewendete Ausnahmeverfahren ungesetzlich.

* **Madrid,** 14. November. (Wolff's Bur.) Der „Imparcial" sagt: Die Regierung sandte Montero Rios Instruktionen. Möglich ist, daß die Konferenz am 14. November die letzte oder vorletzte ist, falls die Amerikaner ihre Forderungen nicht mäßigen. Nach Ansicht eines Ministers könne die Regierung nicht länger zaudern.

* **Rom,** 14. November. (Hirsch's Bur.) Die Polizei trifft außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln für die Tagung des Kongresses gegen den Anarchismus. Im Palais Corsini, wo die Konferenzen stattfinden werden, sind alle Kellerräume untersucht worden. Ein spezieller Beobachtungsdienst innerhalb und außerhalb wird eingerichtet, ebenso in der Umgebung des Palastes. Auch werden besondere Vorsichtsmaßregeln für den Schutz der ausländischen Delegirten getroffen.

* **London,** 14. November. (Hirsch's Bur.) Bei einem Festmahl zu Ehren des Generals Miles hatte dieser in Beantwortung eines Trinkspruches unter lautem Beifall erklärt, der Krieg habe den Vereinigten Staaten Grund und Gelegenheit gegeben, ihre Verbindlichkeit dem Mutterlande gegenüber anzuerkennen für den würdevollen und mächtigen Einfluß des englischen Reiches bei Aufrechterhaltung der Grundsätze und der Rechte Amerikas. Diese Worte Miles, worin also eine englisch-amerikanische Allianz befürwortet ist, wird von den hiesigen Blättern mit einstimmiger Befriedigung aufgenommen. Besonders die conservative Presse bezeichnet die Rede als ein Zeichen einer baldigst abzuschließenden Allianz zwischen England und den Vereinigten Staaten. Durch diese Allianz, meinen die Blätter, werde die angelsächsische Rasse die Welt unstreitig beherrschen können.

* **London,** 14. November. (Hirsch's Bur.) „Daily News" besprechen die englisch-französischen Beziehungen und sagen: „Wir wollen nicht, daß man uns aus Egypten vertreibe. Wenn es eine Macht giebt, die das thun will, so werden wir genöthigt sein, dem Beispiel Alexanders des Großen zu folgen und den gordischen Knoten zu durchhauen.

* **Washington,** 14. November. (Meldung des „Kl. J.") Das Kabinet hat vorgestern Abend nach Paris eine Depesche gesandt, in welcher die amerikanischen Kommissäre für die Friedensunterhandlungen angewiesen werden, keine weitere Erörterung bezüglich des Verfügungsrechtes über die Philippinen zuzulassen. Den einzigen Gegenstand der Berathung habe die Art und Weise der Uebergabe der Inseln zu bilden.

Dreyfus todt?

* **Paris,** 14. November. (Wolff's Bur.) „Agence Havas" erhielt aus Colmar eine Depesche, unterzeichnet Weil, wonach Dreyfus todt sei. Der Schwiegervater von Dreyfus erklärt, er halte die Nachricht für falsch, da er vor zwei Tagen vom Kolonialminister Nachrichten über Dreyfus' Wohlbefinden erhalten habe. Der Agent der „Agence Havas" in Colmar heißt nicht Weil; dieser erklärte, die Depesche nicht aufgegeben zu haben. Der Kolonialminister erhielt Abends Depeschen aus Cayenne über die laufenden dienstlichen Angelegenheiten, worin über den Tod Dreyfus' nichts erwähnt ist.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

11. November. Der Straßenbahn-Oberführer Otto Heiland und Anna Hisch, Halle a S. und Grochlitz.
12. November. Der Former Hermann Erbert und Bertha Spinti, Braunschweig.

Eheschließungen.

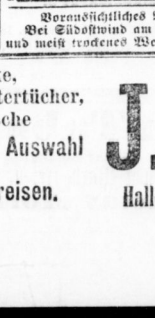
11. November. Der Brauereiarbeiter Franz Ackermann und Anna John, Streiberstraße 13 und Streiberstraße 4.

Geboren.

12. November. Dem Maurer Ernst Rothkopf ein S. Friedrich August Ernst, Ludwigstraße 41. — Dem Oberfeuerdokteur Dr. phil. Walther Gebensleben ein S. Lothar, Dorotheenstraße 15. — Dem Eisenbrecher Bernhard Kirschner eine T. Martha Frieda, Schmiedestraße 30. — Dem Landgerichtssekretär Franz Rodeck ein S. Franz Werner Johannes, Wilhelmstraße 31. — Dem Postsekretär Hermann Kleßen eine T. Anna Margarethe Elsa, Wuchererstraße 63. — Dem Handarbeiter Friedrich Kloppe eine T. Elsa Bertha Anna, Wettinerstraße 29. — Dem Geschäftsführer August Bothe ein S. August Otto, Wölbergerweg 56. — Dem Schlosser Hermann Hertl eine T. Margarethe Gertrud Anna, Streiberstraße 16. — Dem Handarbeiter Wilhelm Lapische eine T. Anna, Glaucherstraße 61. — Dem Fabrikarbeiter Karl Krause eine T. Elsa Gertrud, Schmiedestraße 25. — Dem Eisenbahnsekretariatsassistenten Franz Gutmann eine T. Elisabeth Minna Hermine, Pfännerhöhe 74.

Gestorben.

12. November. Anna Born 16 J., Klinik. — Selma Albrecht 31 J., Diakonissenhaus. — Des Postsekretär Maximilian Schaffer Ehefrau Malwine geb. Werner 50 J., Landwehrstraße 7. — Des Schmied Ernst Naumann T. Frieda 1 M., Unterberg 4. — Wittwe Amalie Weber geb. Behrens 73 J., Harz 11. — Des Böttcher Robert Michalke Ehefrau Anna geb. Sauf 28 J., Streiberstraße 24. — Des Handelsmann Ernst Gentz S. Paul 9 J., Klinik. — Des Rollkutscher Friedrich Kittelmann S. Otto 8 J., Saalberg 21. — Des Drehergeselle Gustav Duft T. Martha 2 J., Saalberg 24. — Der Mechaniker Otto Müller 75 J., Hospital. — Des Fabrikarbeiter Wilhelm Angerstein S. Otto 6 J., Klinik.



Empire-Kämme

neueste modernste Muster, beste Qualität.

C. F. Ritter,

Leipzigerstraße 90.

Voraussichtliches Wetter am 15. November 1898.
Bei Südostwind am Tage warmes, zeitweise auch heiteres und meist trockenes Wetter.

Tafelzeuge,

Thee- und Kaffee-Gedecke, Handtücher, Staub-, Wisch- u. Fenstertücher, Leib-, Tisch- und Bett-Wäsche in anerkannt unübertroffener Auswahl und zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18981115014/fragment/page=0003

Wie allgemein bekannt, sind Richters

Anker-Steinbaukasten

der Kinder liebstes Spiel.

Sie sind das einzige Spiel, das die Aufmerksamkeit der Kinder dauernd fesselt und das nicht nach einigen Tagen schon in die Ecke gestellt wird.

Sie sind darum das billigste Geschenk und ihres hohen erzieherischen Werthes und ihrer gediegenen Ausführung wegen zugleich auch das vornehmste Geschenk.

Sie sind überhaupt das Beste, was man Kindern als Spiel und Beschäftigungsmittel schenken kann. Der neue Kasten **Nr. 28**, Inhalt: **2581** Anker-Bausteine, **14** Vorlagehefte, **11** Schnitthefte, **10** Blatt Figuren, **11** Einpackvorlagen, 2 Grundpläne usw., Preis 18 M., ist zweifellos das **grossartigste Geschenk**, das man Kindern machen kann.

Richters Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 M. und höher in allen feineren Spielwaaren-Geschäften zu haben und zum Beweise der Echtheit mit der Fabrikmarke „Anker" versehen. Alle Steinbaukasten ohne Anker sind minderwerthige Nachahmungen, die man scharf zurückweisen wolle. Die neue reichillustrirte Preisliste senden auf Verlangen gratis und franko

F. Ad. Richter & Cie.,
k. u. k. Hoflieferanten,
Rudolstadt in Thüringen.

Die grosse

Weihnachts-Ausstellung

ist in allen Abtheilungen eröffnet.

Besichtigung auch ohne zu kaufen gern gestattet.

C. F. Ritter

Halle a. S.,
Leipzigerstr. 90.
Erstes und grösstes Spielwaaren-Geschäft.

Verehrte Hausfrau!

15 Fabriken. 38 Medaillen.

Unerreicht an Güte und Kraft von hochfeinem Geschmacke und größter Ausgiebigkeit, ist der

ächte Franck

der allerbeste Kaffeezusatz!

Kaufen Sie daher das Beste, es ist und bleibt das Billigste!

Nur „ächt" mit Schutzmarke und Unterschrift:

Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel, Mailand.
Filialen: Pardubitz, Komotau, Kaschau, Agram, Bukarest, Newyork, Paris.

Linde's Filzschuhe

sind auch **in diesem Jahre die besten.**

Fabrik jetzt Gr. Ulrichstr. 63.

Flotter Schnurrbart!

Franz. Haar- und Bart-Elixir, schnellstes Mittel z. Erlang. e. Bart. Haar- u. Bartwuchses, u. ist all. Pomad., Cinc. u. Balf. entschieden vorzuziehen, durch viele Dank- u. Anerkennungsschr. bewies.

Erfolg garantirt!

à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanw. u. Garantiebrief. Vers. discr. g. Nachn. od. Einf. d. Betrag. (a. i. Briefm. aller Länder). Allein echt zu beziehen durch

Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,
Hamburg-Borsfelde.

Jede sparsame Hausfrau

sollte nicht versäumen, einen Versuch mit meinem vorzüglich gebrannten

Perl-Kaffee

per Pfund nur 1 Mark

zu machen.

Hermann Spanier,
Specialgeschäft für Kaffee, Cacao, Thee u. Confituren.

Erstes Geschäft: Bernburgerstr. 28 c.
Zweites „ Thomasiusstr. 10-11.

Nur für Kenner!

Garantirt neue gerissene

Gänsefedern

mit den Daunen zart gerissen versende ich in
halbweiss . . Mark 2,45 per Pfund
reinweiss . . „ 2,90 „ „
Ausserdem empfehle ich
Gänsedaunen halbweiss M. 3,50 p. Pfd.
„ weiss „ 4,25 „ „
Der Versandt geschieht per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Was nicht gefällt, nehme ich zurück. Muster gratis und franco.

Rudolf Müller,
Stolp in Pommern.

Echtes AUER-Licht

Schutzmarke:

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft
BERLIN C., Molkenmarkt 5.

Zu beziehen in Halle durch:
F. A. Richter, Franckestr. 7 und Kl. Ulrichstr. 18a,
P. Angermann, Karzerplan 2/3, **Gustav Günther,** Mühlberg 10,
sowie alle durch unsere bekannten Plakate gekennzeichneten Verkaufsstellen.

Stoff-Reste,

zu Anzügen, Hosen Damenkleidern passend,
— mehrere 1000 Reste in allen Farben —
spottbillig.

H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstr. 87,
Kaufhaus 1. Ranges.

Reparaturen

an Uhren jeder Art stets gut u. billigst. Neue Feder 1 M. Glas, Zeiger, Kapseln rc. allerbilligst.

E. Radecke, Uhrmacher, Steinweg 1.
Specialwerkstatt f. Reparatur.

Zahnärztl. Privat-Klinik

nur für Unbemittelte

Geiststraße 23.

Sprechzeit der Klinik: 11—1 Uhr. Vom 1. Oktober: 2—5 Uhr.

Polyphon

Selbstspielende Musikwerke

zum Preise von 20 Mk. aufwärts liefert gegen Monatsraten v. 3 Mk. an die Musikalien-Handlung

Bial, Freund & Co.
in Breslau.
Ausführl. Katalog gratis.

Ein kleiner Versuch

genügt, um herauszufinden, dass unsere täglich frisch

gerösteten Kaffee's

von ganz exquisitem Geschmack, feinem Aroma, grösster Ergiebigkeit und Billigkeit sind,

Proben gern gratis bei

Pottel & Broskowski
Halle a. d. S.

Künstliche **Zähne**

Plomben, Zahnoperationen
Frau Teske,
Gr. Ulrichstr. 29, I.
(Seit 1892 in Halle.)

Pastoren-Tabak,

holländ. leichte Mischung, à Pfund 80 Pfg.

Post-Colli — 10 Pfund — acht Mark, frei u. incl. Sack.

Halle a/S. Gustav Moritz.

Echter Alpenkräuter sowie Harzer Gebirgs-Thee zu haben bei Frau A. Kühn, Gr. Ulrichstr. 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18981115014/fragment/page=0004